

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse
werben in der Administration
dieses Blattes (Bismarckgasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a.M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carmondezeit kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subskriptions-Verzeichniss: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 113.

Hermannstadt, Donnerstag den 16. Mai 1895.

111. Jahrgang.

Die Ablehnung der Umsturzvorlage.

Berlin, 11. Mai.

Sie wollten vom Reichstage die Quittung über die Umsturzvorlage haben, die Herren von der Regierung, und sie haben sie erhalten. Klipp und klar und deutlich ist die Antwort ausgefallen; der Reichstag hat von dem ihm selbst vom Minister v. Köller zugestandenen Recht der Ablehnung von Regierungsvorlagen Gebrauch gemacht, und er hat damit im Namen des gesammten Volkes gesprochen. Lange genug hat es gedauert, bis die Entscheidung gefallen ist. Genug der Worte sind gewechselt worden, und an Versuchen, offenen und verdeckten, die Vorlage in irgend einer Form zu Stande zu bringen, hat es bis in die letzten Tage hinein nicht gefehlt. So lange die Verhandlungen hinter und vor den Coulissen aber auch gedauert haben, die Entscheidung ist verhältnismäßig schnell genug gefallen. Nachdem am Freitag S. 111 der Vorlage abgelehnt war, fiel am Samstag auch der S. 112, derjenige Paragraph, auf dessen Zustandekommen man am sichersten gerechnet hatte. Und nachdem auch dieser Paragraph beseitigt war, wandte man ein summarisches Verfahren an und lehnte debattelos auch alle übrigen Paragraphen der Umsturzvorlage ab. Vielleicht haben die Freunde der Vorlage schließlich sich zu der Ansicht bekehrt, daß ein Ende mit Schreden besser ist, als ein Schreden ohne Ende.

Die Freunde der Vorlage — gibt es denn überhaupt solche? In der Commission des Reichstages hatte sich zwar eine conservativ-clericale Majorität zusammengefunden, welche die Regierungsvorlage nach ihren Wünschen sein äußerlich zurecht stufte, aber die Commissionstrennschaft zwischen den Conservativen und den Clericalen ging bald genug kläglich in die Brüche. Was in dem Dunkel der Commissionstrennschaft zusammengebauscht worden war, hielt dem Licht der Öffentlichkeit nicht Stand. Weber die conservativen, noch die clericale Väter hatten Freunde an ihrem Wechselbalg, und heute werden sie alle erleichtert aufatmen, daß das Kind sie durch sein schnelles Ende von ihren Seiden erlöst hat. Nicht daß sie dieses Kind niemals geliebt hätten — so herzlos sind sie nicht. Sie hätten es sicher gern gesehen, wenn es hätte am Leben erhalten werden können, denn sie hatten ja in sein Inneres all die Reime hineingebracht, deren Früchte sie ersehnen. Und wenn sie sich trotzdem heute heimlich freuen, daß ihr Kind todt und begraben ist, so geschieht es aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß das Leben dieses Kindes schließlich auch den Vätern das Leben gekostet haben würde; daß das deutsche Volk die Herrschaft dieses Wechselbalges sich nie und nimmer hätte gefallen lassen, und daß es bei der nächsten Gelegenheit zuerst die Väter gründlich zur Rechenhaftigkeit gezogen und schließlich die Umsturzvorlage selbst beseitigt haben würde. Nicht die Einsicht der entscheidenden Parteien im Reichstag hat die Umsturzvorlage in Wahrheit zu Falle gebracht, sondern die Furcht der conservativ-clericale Majorität vor der Abrechnung der Wählerchaft bei den nächsten Wahlen.

Man hat in der offiziellen und in der reactionären Presse so oft geschwätzt über die Volksbewegung gegen die Umsturzvorlage. Man hat die Bedeutung der Protestkundgebungen aus allen Reichen der Bürgerchaft zu verkleinern gesucht, man hat sie als eine künstliche Macht dargestellt, und trotzdem hat man schließlich vor der Macht des Volkswillens die Waffen gestreckt. Das Volk ist allmächtig, wenn es einig ist, Niemand vermag sich ihm auf die Dauer erfolgreich entgegenzustellen. Das ist der große gewaltige Geist, der unsere Zeit durchweht, daß der Wille des Einzelnen, und wäre er auch der mächtigste, sich beugen muß vor dem Willen der Gesamtheit. Die Ablehnung der Umsturzvorlage ist ein Sieg des Volkes über die Wünsche einer reactionären Regierung und über die Annahme einer kaum minder reactionären conservativ-clericale Reichstagsmehrheit. Besonderen Dank schuldet das Volk höchstens dem Ministerpräsidenten v. Köller, Bronsart von Schellendorff und Schönlank, welches durch seine letzten Reden auch dem verstocktesten Zweifler die Augen geöffnet hat über die Richtung des neuen Curles. Das jüngste Verhalten dieser drei Minister im Reichstage wird nicht wenig dazu beitragen, daß das gemeinsame geistige Band, welches die

große Bewegung gegen die Umsturzvorlage neuerdings um weite Volkskreise geschlungen hat, in Zukunft sich immer enger und fester schließen wird. Was nun? Die Umsturzvorlage sind wir los; die Minister aber, welche sie so übereifrig vertreten haben, bleiben vermuthlich vorläufig auf ihrem Posten. In jedem anderen constitutionellen Staate würde eine Niederlage, wie das Ministerium Hohenlohe-Koller sie mit der Ablehnung der Umsturzvorlage erlitten hat, zum Rücktritt des gesammten Ministeriums führen. Bei uns ist davon keine Rede, und wenn trotzdem Herr v. Köller eines schönen Tages den Besuch des Herrn von Bismarck erhalten sollte, so wird die Ursache dieses Besuches sicher nicht die Umsturzvorlage sein. Die Regierung wird vorberhand die ihr vom Reichstage ertheilte Quittung stillschweigend einfinden und den Reichstag, sobald er noch einige agrarfreundliche Gesekentwürfe erledigt haben wird, nach Hause schicken. Für den Augenblick ist die Gefahr also beseitigt, aber auch nur für einen Augenblick! Die Regierung wird mit ihren Forderungen wieder kommen, wenn auch nicht mit einer neuen Umsturzvorlage, so doch wahrscheinlich mit dem vom Fürsten Bismarck in seiner Presse schon seit geraumer Zeit angelegentlich empfohlenen Ausnahmegesek gegen die Socialdemokratie. Und wenn auch dieses vom Reichstag abgelehnt werden sollte, so wird man zur Auflösung schreiten. Dann aber wird man den Wahlkampf nicht nur führen für oder gegen ein Socialgesek, sondern auch für und gegen das gleiche, allgemeine und geheime Wahlrecht. So berechtigt die Freude und die Genugthuung über die Ablehnung der Umsturzvorlage auch ist, sie vermag dem Patrioten die Sorge um die Zukunft nicht zu lindern. Wir stehen nicht am Ende, sondern erst am Anfang der schweren Kämpfe, welche das deutsche Volk um seine Freiheit in absehbarer Zeit zu führen haben wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Mai.

Beide Häuser des Reichstages hielten am 13. d. Sitzung. Im Abgeordnetenhaus, in dessen Verhandlungen die Rede des Minister-Präsidenten Gegenstand lebhafter Erörterungen bildete, erregte eine halbe Stunde lang lebhafteste Emotionen eine „bringliche“ Interpellation Ugrov's über die Agliardi-Affaire und über die von ihm so schmerzlich vermißte Demission des Cabinets. Den Minister-Präsidenten mit Invektiven überschüttend, apostrophirte er auch das Gehgehirn der liberalen Partei in einer Weise, welche deren Hohngeächter provocirte, was des Redners Jngrem auf's höchste reizte. Der Minister-Präsident fand diese Interpellation, deren Zweck auf der Hand lag, weniger dringlich und verordnete auf die Beantwortung derselben, was die Anhänger Ugrov's neuerdings in Raserei versetzte. Die Sitzung schloß dann unter Heiterkeit der Reden. Das Abgeordnetenhaus kommt am nächsten Donnerstag wieder zusammen, um u. a. die Vorlage über die Eiserne Thor-Anleihe zu erledigen.

Im Magnatenhause, in welchem sich der greise Baron Franz Kopyca ebenfalls eingefunden hatte, gab es eine aus 17 Nummern bestehende Tagesordnung zu erledigen. Derselben ging die Beantwortung einer Interpellation Baron Beckey's über die vergrößerte Belegung mehrerer erledigter Bisthümer durch den Kultusminister Dr. Wlaffick voran. Interpellant und Haus nahmen die Antwort zur Kenntniß. Die Tagesordnung selbst, aus zahlreichen Vorschlägen, darunter auch die über die elektrische Untergrundbahn und über die bosnische Bahn, aus der Novelle zum Quartierungsgesek und Schlußrechnungen bestehend, erfuhr eine äußerst ergebnisse Erledigung. — Um 12^{1/2} Uhr war auch diese Sitzung zu Ende.

Zur Stimmung des Vatican's schreibt man dem „Pester Lloyd“ aus Rom vom 9. d.: Im Vatican ist man über die Lösung, welche der Conflict Banffy-Rainoldy gefunden, buchstäblich überglücklich, hofft aber, daß der Nuntius sich doch noch mit Ehren aus der Verlegenheit ziehen werde. Die lokale Ritterlichkeit des Grafen Rainoldy, welcher die peinliche Sache den

Gefahren einer öffentlichen Erörterung vorenthalten wissen wollte, hat den Heiligen Vater ungemein angepischt. Die Urtheile über Agliardi lauten hingegen weniger günstig und vom Cardinal Galimberti wird erzählt, daß er von seinem alten Collegen gesagt hätte: „Non si sa, se abbia perduto la testa, o se non l'abbia mai avuta.“ (Ich weiß nicht, ob er den Kopf verloren, oder ob er nie einen gehabt hat.) — Das „Neuerliche Bureau“ hat gestern ein Telegramm ausgesekickt des Inhalts, daß der Heilige Stuhl keinerlei Absicht habe, bezüglich der Erklärung des Barons Banffy im ungarischen Unterhause in Wien irgendwelche Vorstellungen zu machen, daß der Heilige Vater vielmehr den Cardinal Rampolla angewiesen habe, Alles zu vermeiden, was die gegenwärtige Situation noch weiter compliciren könnte. Wohl werde der Heilige Stuhl für Mgr. Agliardi und dessen Action einsehen, nichtsdestoweniger werde es in hohen vatikanischen Circeln bedauert, daß der Nuntius die politische Gefahr eines Besuches Ungarns in einer so kritischen Zeit, wie der gegenwärtigen, nicht vorhergesehen habe.

Pariser L'ösch hat d. h. in Reschiza eine Katholikenversammlung einberufen, zu welcher überwiegend Arbeiter erschienen waren. Sie hörten dem Pariser ruhig zu, so lange er religiöse Themen behandelte; sowie er jedoch auf die politische Agitation zu sprechen kam und die bekannten Schlagworte der Volkspartei lancirte, protestirten die Arbeiter lebhaft, so daß die Versammlung auseinandergehen mußte.

Der deutsche Reichstag hat den Gesekentwurf betreffend die Ausführung des mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Zoll-Vertrages in 1. und 2. Lesung ohne Debatte angenommen.

In den deutschen Blättern spiegelt sich die Genugthuung über das Scheitern der Umsturzvorlage wider. Die öffentliche Meinung säßt sich von einem schweren Alp erlöst. Vielfach macht sich die Anschauung geltend, daß das Unglück und provocatorische Auftreten der Minister Köller und Schönlank nicht wenig zu dem negativen Resultate beigetragen haben. Für den Schmerz des Herrn v. Köller hatte der deutsche Kaiser ein Linderungspflaster bei der Hand. Er lud den famosen Minister, nach dessen Auffassung der Reichstag nur dazu da ist, um die Vorlagen anzunehmen und Geld zu bewilligen, mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, dem Finanzminister Miquel und dem Prinz-Regenten Albrecht gemeinsam zur Frühstückstafel.

Das französische Budget pro 1896 weist an Einnahmen 3392 Millionen, um 32 Millionen weniger, als das Budget pro 1895 auf. Die Mehrausgaben betragen 24 Millionen, darunter 10 Millionen für die Erhöhung des Effectivstandes der Armee auf 540.000 Mann. Das Deficit von 55 Millionen wird durch die in der Rede des Minister-Präsidenten Ribot angekündigten reformirten und neuen Steuern gedeckt. Die Steuern auf ausländische Werthe werden auf 1^{1/2} bis 2 Percent erhöht. Der Ertrag dieser Steuern wird mit 14 Millionen veranschlagt.

Gegenüber der von mancher Seite beharrlich aufrechterhaltenen Behauptung, daß König Alexander mit den Führern der radicalen Partei wegen der Uebernahme der Regierung verhandelt hätte, wird von zuständiger Seite auf das bestimmteste versichert, daß der König derartige Verhandlungen mit der radicalen Partei nicht geführt hat und daß es sein Wunsch sei, die Beseitigung der durch die Verwerfung der Anleihe-Vorlage heraufbeschworenen finanziellen Schwierigkeiten mit dem bestehenden Cabinet zu erzielen, wofür auch einige Aussicht vorhanden sei.

Der Friedensvertrag zwischen Japan und China wurde in Tokio am 13. d. verkündet, dergleichen ein vom 10. d. datirter kaiserlicher Erlass, worin in Befolgung des von Rußland, Deutschland und Frankreich ertheilten freundschaftlichen Rathes und zur dauernden Wahrung des Friedens der Kaiser seiner Regierung den Abschluß eines Sonderabkommens mit China befohlen hat, wodurch die Rückgabe der Halbinsel Piao-Tung geregelt werden soll.

Die Schwäbener Rußlands, Deutschlands und Frankreichs in den asiatischen Gewässern sollen in ihrer gegenwärtigen Stärke so lange ver-

Feuilleton.

Ungarn.

Erzählung von F. Arnfeldt.
(26. Fortsetzung.)

„Fälscher und Mörder, Du sagst es!“ sprach Forbach kalt und erhaltunglos und stand mit untergeschlagenen Armen vor Ulrich, der laut aufschreiend in seinen alten Lehnstuhl gesunken war. „Tobe nur, schmähe meine Mutter, die sich nicht mehr verteidigen kann, Deine Wuth ist ohnmächtig! Du weißt recht gut, daß Du in unseren Händen bist.“

„D. o.“ rief die Förster, „wäre ich doch lieber in der Hölle.“
„Dahin kommst Du auch noch“, erwiderte Forbach roh; „wenn Du es aber so sehr eilig damit hast — ich brauche nur beim nächsten Gericht Anzeige zu machen, der Fall ist noch lange nicht verjährt.“
Der Förster fuhr auf und stürzte nach der Wand, wo seine Büchse hing. „Hahn in Ruß!“ rief Forbach, ohne einen Augenblick seinen Gleichmuth zu verlieren. „Wenn man mich hier in Deinem Zimmer mit zerschossenem Schädel fände, könntest Du die That doch nicht wieder auf Rechnung eines Wilddiebes legen. Und Du weißt doch auch, daß dafür gesorgt ist, Dich in die Hände der strafenden Gerechtigkeit zu liefern, wenn mir oder meiner Schwester etwas Menschliches begegnete. Das schriftliche Zeugniß meiner Mutter —“

„Das Weib, das mein Leben vergiftet, verfolgt mich noch nach ihrem Tode!“ knirschte der Förster, der lange schon wieder die Hände hatte sinken lassen.

„Nicht doch, Alter“, sagte der Schauspieler und nahm jetzt einen gemüthlichen Ton an. „Haben wir Dich verfolgt? Wiegen wir Dich nicht in Ruhe?“
„Ich dachte es, ich hoffte es! Darum ging ich in diese Wildniß, nachdem ich Euch gegeben, was ich besessen, um Euer Schweigen zu erkaufen.“

„Unser mütterliches Erbtheil!“ schaltete Forbach ein, worauf der Förster nur durch ein Knurren antwortete und fortfuhr: „Jahre lang hatte ich Ruhe und nun seid Ihr mir doch wieder auf den Hals.“

„Um eine kleine Gefälligkeit von Dir zu verlangen. Nicht der Rede werth!“

„Als ich den Brief von Sabine erhielt, ich soll mit meinem Gefährt am Bahnhof sein, wußte ich gleich, daß es sich um eine Schlichtigkeit handelte.“

„Sieh' Dich wohl vor, wäge Deine Worte!“
„Ist's etwa keine Schlichtigkeit, einem Manne die Frau zu stehlen.“
„Was Du Dir einbildest; sie ist freiwillig mitgegangen.“

„Gott mag wissen, was Ihr ihr vorgeschwindelt habt; sie sieht so hübsch und unglücklich aus. Das arme Kind dauert mich.“

„Spare Dein Mitleid für Dich selbst“, erwiderte Forbach jetzt wieder kalt und finstler. „Ich habe nicht Lust, mich hier auf lange Auseinandersetzungen mit Dir einzulassen; also höre ganz kurz, was ich Dir zu sagen habe: die junge Frau soll nicht mehr lange hier bleiben, Sabine wird sie in den nächsten Tagen abholen. Findet sie sie nicht hier, rüßst Du nur einen Finger, um ihren Aufenthaltsort zu verrathen, so weißt Du, was Deiner wartet.“

Der Förster stieß einen kläglichen Seufzer aus und fuhr sich mit den Händen durch das graue, struppige Haar. „Kann ich es hindern, daß ein Anderer ihre Spur findet?“ murmelte er.

„Ein Anderer? Etwa der kleine, krummebeinige Christian oder seine Mutter, die dumme Hanne, die nicht lesen kann?“ höhnte Forbach.

„Du vergißt Köber, den Wurfsch.“

„Er kommt nicht in die Stadt, er kriegt keine Zeitung zu sehen und wenn selbst, er würde schwerlich auf den Einfall kommen, daß die „gudige Frau“ die Gefuchte ist. Doch gleichviel, Du hastest mir für sie.“

„Ja, Du!“ rief Forbach, „Du machst dich verantwortlich für sie; verläßt sie das Forsthaus ohne mein Wissen und meinen Willen, so weißt Du, was Deiner

wartet. Daß sie nicht aus den Augen, schließe sie ein, wenn es nöthig ist, verdeckt, verleugne sie.“

„Ganz!“ Der alte Mann rief es beinahe schmerzhaft.

„Du wirst mir doch nicht etwa sentimental!“ höhnte Forbach und declamirte: „Nichts Abgeschmackters find' ich auf der Welt, als einen Teufel, der verzweifelt.“

Er wandte sich um und verließ ohne weiteren Gruß das Zimmer.

Nach kurzer Rast machte er sich, ohne Trifa noch einmal gesehen zu haben, auf den Rückweg nach der nächsten Eisenbahnstation, den er, wie immer, auch diesmal aus Vorsicht zu Fuß zurücklegte.

„Teufel Du selbst!“ knirschte der Förster, als er sich allein sah.

„Teufel, der mich in seinen Krallen hält! Aber warum ertrag' ich das Alles, warum mach' ich dem elenden Jammerleben nicht ein Ende?“

Sein Auge wandte sich nach dem Gewehrschrank, der in einer Ecke des Zimmers stand; langsam näherte er sich demselben und wich dann schnell einige Schritte zurück. „Wer wüßte, was nachher kommt“, murmelte er. „Ich kann nicht, ich kann nicht! Leben, leben um jeden Preis, so lange es geht. Du, Du, das Eisen ist kalt! Die Kugel, das Weib!“

„Ich kann nicht!“ wiederholte er. „Ich will nicht von Hentershand sterben! Ich muß thun, was sie wollen!“

Der unglückliche Mann sank in den Stuhl und Zuckungen schüttelten seinen Körper.

VIII.

„Bist Du allein? Wo sind die Kinder? Wo ist das Mädchen?“ Mit diesen häufig gesprochenen Fragen trat Hans Forbach in den Corridor der Wohnung seiner Schwester in der Kulkstraße in Berlin, dessen Thür sie ihm selbst geöffnet hatte.

„Die Kinder sind in der Schule und das Mädchen kommt, wie Du weißt, nur auf Stunden“, antwortete Frau Clemens, indem sie ihrem Bruder in ein Zimmer voranschritt, in welchem Möbel der verschiedensten Art, einzelne werthvolle Stücke zwischen geringem Trübsam, durcheinander standen und wo eine ziemlich geniale Unordnung herrschte.

JHL
erschwächer-
erkrankte
(528) 21-25
chirurgische
heimpfug.
VH
W
[364] 8-12
schaft.
Mai 1895.
heutigen Tage
hauje
h betraut.
stand;
sich stets über
Wechselgeschäft
ihnen auch bei
Hand zu gehen.
[320] 2-3
Gesellschaft.
men
en).
er Boten“ erjudt
nung, mit 2 aus
feinste Schildpatt-
erhalb 8 Tagen
and (leierlich).
Ber an Großfisten
d-Breiten.
kant bin. Welt
[314] 1-1

bleiben, bis das Gros der japanischen Armee die eroberten Punkte auf dem chinesischen Festlande geräumt haben wird. Der Zeitpunkt dieser Räumung dürfte von der Sicherstellung abhängen, welche China für die Zahlung der Kriegsschuldung zu bieten im Stande sein wird.

Der neue japanische Vizekönig von Formosa, Admiral Comate Kobayama, wird in einigen Tagen auf seinen Posten abreisen und die Insel förmlich von den Chinesen übernehmen. Der Obersecretär des japanischen Unterhauses, Mizuno, wird an die Spitze der Zivilverwaltung treten. Zwei japanische Kriegsschiffe werden dem neuen Gouverneur das Geleite geben. Comate Kobayama wird sofort sein Hauptaugenmerk auf die Entwicklung der natürlichen Hilfsquellen der reichen Insel lenken. Obgleich der Vertrag von Simonsfeld jetzt ratifizirt ist, wird der Text dennoch nicht veröffentlicht werden, bis der Nachvertrag über die Punkte, zu deren Revision sich Japan bereit erklärt hat, abgeschlossen ist. Die Bourparlaments zwischen dem Grafen Ito und Li-Fung-Chang haben schon begonnen.

Armenische Entrüstung in England.

Aus London wird dem „Berliner Tageblatt“ vom 8. Mai geschrieben: „Entschuldigen Sie, wo entrüstet man sich für zwei Schilling? Diese etwas sonderbare Frage waren ein Freund und ich in der eigentümlichen Lage, gestern an einen blonden jungen Mann in der St. James Hall zu richten, wozu das große nationale Entrüstungs-Meeting über die Greuel in Armenien ausgeschieden war. Der blonde Herr mit dem glänzenden fünfstadien Stern im Knopfloch, ein Entrüstungs-Festredner, sah uns etwas verblüfft an, konnte uns aber nicht zurückweisen, da wir unseren blauen, zwei Schilling-Entrüstungspass in der Hand hatten. Wie tief man auch bewauern mag, daß gegen armenische Christen seitens Andersgläubiger Ungehörigkeiten an Gut und Leben verübt worden sind, dieses Entrüstungs-Meeting konnte man, trotzdem ihm Herzöge und Bischöfe präsidirten, nicht ernst nehmen. Sind wirklich die Grausamkeiten verübt worden, welche die englische Presse nicht müde wird, täglich zu berichten, dann wirkt die Wut, mit welcher dieses Meeting veranstaltet worden, der ganze theatralische Aufputz erst recht unangenehm. Hatte man nicht für die Festsetzung die Zeit gerade gewählt, wo die Mai-Meetings eine Anzahl religiös überheizter Persönlichkeiten nach London führen, von denen natürlich eine kritische Entrüstung mit Wichtigkeit zu erlangen ist? Waren nicht am Vorabend die türkischen Feinde Blätter mit wahrer Wollust in die schwärzesten Tiefen ihres Tintenfassens gestiegen, um mit auf blutigem Grunde die türkischen Untthaten vor Schwarz die aufgeschwemmte Phantasie ihrer Leser zu führen? Hatte nicht der alte Gladstone ad hoc einen wutschraubenden Brief geschrieben?“

Und nun das Meeting selber. Orgelklänge empfingen die zahlreich sich einfühenden Besucher, unter denen sich auch sehr viele, wohl dem einen oder dem anderen hier tagenden religiösen Damenvereine angehörende Frauenzimmer befanden. Dann endlich schwebte das schöne Instrument der St. James Hall, und der greise Herzog von Argyll erschien als Erster, von tausend dem Beifall begrüßt, auf der Estrade. Ihm folgte der Herzog von Westminster, der Erzbischof von York, der neunzigjährige Dr. Martineau, eines der größten Kirchensichtigen Englands, der sich vorläufig an der Hand eines Freundes auf seinen Platz bewegte, ihm der Bischof von Hereford, der von Asaph, der Lord Mayor von Liverpool mit der großen Amtskette angethan. Alle diese Korpsheiten erschienen einzeln, um, wie in der Antikommune bei Paris, jeder seinen Scherf Applaus von der klatschfreudigen Menge einzubringen. Auch Lady Henry Somerset, noch im Glanze ihres allzu famos gewordenen Artikels in der nordamerikanischen Zeitschrift „Arena“ über die Freiheit der Frau, Mutter zu werden (against compulsory motherhood), verlangte ihren Theil an diesem Beifall. Dann kam das Gros der Estrade: Inhaber: langbärtige armenische Geistliche, einige Parlamentarier, ein Admiral, Leute, die in der armenischen Frage „machen“ Männer und Frauen der Gesellschaft; vor Allem aber les documents humains, jene eigentümlichen Zeugen, die nach London aus dem Greuelbezirk entflohen sind, um gegen die Türken Zeugnis abzulegen: zwei Männer und eine Frau in ihrem materischen Costüm, letztere in rothschienem Kleide, dem nach hinten fallenden Schleier und den goldenen, die Stirn einschließenden Spangen. Ob die Frau hübsch war, weiß ich nicht. Ich konnte das selbst durch eine doppelte Brille nicht erkennen, aber ich vermuthete es, denn die Schönheit erregt größeres Mitleid und das Comité würde diesen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge gelassen haben, selbst wenn es eine schöne Armenierin aus Whitechapel hätte kommen lassen müssen. Für das, was die Toiletten der Armenier in der Greuelzeit durchgemacht haben, sah sie recht anständig aus. Ich lese heute in den „Daily News“, die Frau habe während des ganzen Meetings theilnahmlos vor sich hingestarrt. Ich meinetheils habe dies durchaus nicht bemerkt, weshalb ich gern annehmen will, daß sie von den Vorgängen auf der Tribüne nichts verstanden hat, und ihr die Thatfache, daß eine Frau in England vor so großer Versammlung das Wort ergreift, einige Bewunderung abgibt haben wird. Lady Somerset ist in feuchter Zurückhaltung so gar nicht Orientalin.

„Was hast Du? Ist etwas vorgefallen?“ fragte sie „Warst Du im Jagdschloß?“

„Ich komme von da. Bin die Nacht durchgefahren. Sabine, die Geschichte geht schief!“

Mit einem lauten Schrei ergriff sie seinen Arm. „Rede, wie ist das möglich?“

„Auf die einfachste Weise von der Welt, von der Du aber nie etwas hören wolltest“, antwortete er und ließ sich auf das mit beständigem firsichrothem Seidenzeug bezogene Sopha fallen, nachdem er die darauf ausgebreiteten Kleidungsstücke in einen Winkel geschoben hatte. „Dem Alten ist, der Fenster mag wissen auf welche Weise, ein Zeitungsbillet mit dem Aufdruck in die Hand gefallen und — doch“, unterbrach er sich selbst, „ehe ich weiter spreche, gib mir etwas zu essen und besonders zu trinken, die Rehle ist mir ganz ausgetrocknet, habe mir nicht die Zeit genommen, etwas zu genießen, ehe ich zu Dir kam.“

„Bist ist nicht im Hause“, seufzte die in einem etwas zweifelhaften Regligig stehende Frau Clemens, ging aber doch hinaus und kehrte mit einem Brett zurück, auf welchem eine Flasche Wein nebst Glas sowie ein Teller mit einem Stück kalten Broten, ein anderer mit Butter und ein halbes Brot sich befanden. Sie setzte das Alles auf den vor dem Sopha befindlichen unbedeckten Tisch und Hans fiel hastig darüber her.

„Mehrere Minuten war er mit der Stillung seines Hungers und Durstes beschäftigt; nachdem er aber ein paar Gläser Wein hastig hinuntergeschüttelt hatte, sagte er, mit beiden Händen fauend: „Du mußt so schnell wie möglich nach Neustadt fahren und Grifa von dort wegholen.“

„Wohin?“ fragte Frau Clemens rathlos.

„Das hättest Du Dir eher überlegen sollen“, entgegnete der Bruder unwirlich. „Ich habe Dir immer gesagt, man dürfe sie nicht so lange an einem Ort lassen. Nun hast Du die Bescherung!“

„Aber wie denn nur, so rede doch ordentlich“, drängte die Schwester und schob einen Stuhl herbei, auf den sie sich setzte.

„Das läßt sich in ein paar Worten sagen“, knurrte Hans. „Mit dem Buppchen komme ich nicht um einen Schritt vorwärts, im Gegenteil, ich fürchte, sie ist jetzt rebellisch geworden und der Alte ist auch aufässig.“

Er erzählte zunächst den Austritt, den er mit Grifa gehabt und die Schwester sagte vornurfsvoll: „Das war nicht richtig von Dir, Hans, Du hättest die Voricht nicht aus den Augen setzen sollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Und nun beginnt der baumlange Secretär die Verlesung der eingegangenen Briefe und Zustimmungsschriften. Erlauchte Namen wurden uns da genannt, die ihre Sympathie mit den Beschlüssen des Meetings a priori erklärten, mehr denn tausend Geistliche der Staatskirche sowohl als der Nichtconformisten sollen ihren consensus geschrieben haben. Als aber Dr. Atkin den Brief erwähnte, den Mr. Gladstone an den Herzog von Argyll gerichtet, da brach ein minutenlang andauernder Jubel aus. Die Männer schwenkten ihre Hüte, und die Damen zerklüfteten sich rückwärts ihre Handschuhe. Ob dem alten Herzog, der bekanntlich bei einem Meeting sich eine schwere Krankheit geholt und sich wiederum solche Umstände durch Uebernahme des Präsidiums gemacht hatte, dabei nicht etwas vor Leid die Galle übergelaufen ist, möchten wir nicht unbedingt in Abrede stellen. Der Brief lautet: „Mein lieber Herzog von Argyll! Ich hoffe, daß das Meeting, dem zu präsidiren Sie tapfer übernommen haben, einen Erfolg haben wird, der im Verhältnis zu dem Ernst der Ursachen steht, welche dasselbe hervorgerufen. Was ich wünsche, ist Friede und Ruhe in der ganzen Welt und mit schwerem Kummer sehe ich heute, wo die schändlichen Verbrechen in Armenien nicht länger in Zweifel gezogen werden können, die Verblendung der türkischen Regierung die dazu bestimmt scheint, zu ihrem Untergange zu führen. Man konnte vernünftiger Weise hoffen, daß die Verbrechen in Bulgarien vom Jahre 1875 mit der Sühne, die sie an der Türkei gefunden, ein Wiederholung ähnlicher und vielleicht noch schwererer Schrecken in Armenien verhüten würden.“

Europas Pflicht ist es, sich nicht mehr auf bloße Worte zu verlassen, sondern durch wirksame Maßregeln zu verhindern, daß so furchtbare Mißthaten nicht wieder vorkommen können. Ich habe das feste Vertrauen, daß unser Vaterland nicht vor seiner Pflicht zurückschrecken, und ich rechne darauf, daß es die feste Mitwirkung Frankreichs und Rußlands haben wird. Wenn andere Regierungen unthätig bleiben, so kann Einem das nur für sie leid thun.“

Ich will Sie nicht weiter durch längeres Schreiben aufhalten, aber ich konnte nicht umhin, Ihnen den Ausdruck meiner ganzen Sympathie und meiner Hoffnung zu senden, daß, wenn möglich, durch Anwendung moralischer Mittel und, wenn dies nicht möglich, eher durch andere als durch gar keine Mittel volle Sicherheit gegen die zukünftige Verübung solcher Schandthaten seitens des Sultans und seiner Rathgeber geschaffen werden muß.“

Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß dieser Brief mit neuem, nicht enden wollendem Applaus begrüßt wurde.

Es ist schade, daß weder Herr Gladstone noch der Herzog von Argyll, der in seiner nun beginnenden Rede erklärte, er unterschreibe Wort für Wort, was Herr Gladstone in seinem Briefe gesagt, gänzlich vergessen haben, uns mitzutheilen, worin die „wirksamen Maßregeln“ bestehen werden, die England eventuell allein gegen die Türkei zum Schutze Armeniens ergreifen will.

Der Herzog sprach zuerst so leise, daß man ihn kaum hörte, dann aber animirte sich der gebrechliche Greis mit den silbernen Bartcoteletten und dem flatternden schneeigen Haupthaar. Mit einer erstaunlichen Kraft tauchte er in die Erinnerung des Krimkrieges unter und lieferte, wie er übrigens offen als seine Absicht erklärte, einen historischen Beitrag zu den Tagen jener Zeit, welcher den Ausbruch dieses Krieges rechtfertigen soll. Das Cabinet des Lord Aberdeen, so sagte der Herzog, hatte keine andere Wahl, als den Krieg. Es wurde nicht gekämpft, um die Türkei zu retten, sondern um Rußland zu verhindern, der einzige Schiedsrichter der Geschichte der Pforte zu sein und dem vereinigten Europa den Schutze der Christen in Orien statt einer einzigen Macht aufzuerlegen. Die Rede wurde schließlich eine solche persönliche Erinnerung und kehrte erst gegen Schluß auf das Thema zurück, indem er die Regierung aufforderte, die armenischen Berichte zu veröffentlichen. Pathetisch schloß er: „Öffnet die Thore, öffnet die Fenster, laßt Licht und Luft herein!“

Nachdem er genebt, übergab er unter den Beifallsausbrüchen der Menge das Präsidium dem Herzog von Westminster und zog sich aus der Versammlung zurück. Die Redeschleusen waren geöffnet und der Redestrom — meist trübes Wasser — ergoß sich unaufhörlich. Lady Henry Somerset, die ganz frei mit der ihr eigentümlichen Gewandtheit ihre Theilnahme der Frauen an dem Schicksale der Armenierinnen ausdrückte, vermochte einen gewissen Eindruck auf die Versammlung hervorzubringen.

Vergebens blühte ich mich nach einem Protest von irgend welcher Seite gegen die unverdächtigsten Beleidigungen und, die hier einem Monarchen an den Kopf geworfen wurden, mit welchem England in Frieden lebt, und zwar gingen diese Beleidigungen nicht von verantwortungslosen Männern, sondern von Vertretern des Oberhauses und des Unterhauses, von den Geistlichen des Reiches, von hochgestellten Würdenträgern und Beamten der Regierung aus, und das in einem Augenblicke, wo die Anschuldigungen noch sub judice sind und die Commission noch nicht ihr Urtheil abgegeben hat. Diese Ungebühr der englischen Auctorität ist weder diplomatisch, noch wird sie der Sache nützen.

Angewidert von dem Treiben der vor Allem nicht aufrichtigen Gesellschaft, von denen Keiner für die „anderen“ Maßregeln im entscheidenden Augenblicke zu Gunsten der Armenier eintreten wird, wandte ich mich aus dem überwarmen Locale dem Ausgange zu. Unweit desselben begegnete mir ein Herr, der, wie es schien, sich noch eilfertig entrüsten wollte, aber den Eingang nicht finden konnte. „Merkwürdiges Gebilde!“ sagte er mir verzweifelt; „überall, wo ich eine Thür aufmache, ist etwas los. Eben bin ich in's Café chautant gerathen und hätte beinahe darüber die Armenier vergessen; dann kam ich in eine Vorlesung über die Kochkunst, hier habe ich mich nicht lange aufgehalten, dann in ein Concert, nun wird es aber die höchste Zeit, daß ich zu den Armeniern komme.“ Ich zeigte ihm den Weg, dann wandten sich mein Freund und ich der berühmten St. James Bar zu, wo um die Pforten sich die harte und harte Noce zu versammeln pflegt, um einen juchenden Durst zu löschen, der in Folge des Redens der Anderen entstanden war. Kaum hatte uns die Herbe bedient, als auch mein Entrüstungsbedürftiger, seine Eintrittskarte zum Meeting schwenkend, in's Local stürzte. Einen Augenblick sah er sich mit mir. „Can't find it“, rief er mir dann aber vergnügt lächelnd zu, warf sich in eines der rothen Plüschpops und bestellte sich einen Whisky mit Soda. So endet hier in England Alles: mit Whisky und Soda.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentliche Rechnungslegung.

Bei der am 5. Mai l. J. stattgefundenen, von den Lehrkörpern der Hermannstädter Staats-Volksschulen veranstalteten Wohlthätigkeits-Kinder-Vorstellung waren die Einnahmen 155 fl. 15 kr. die Ausgaben 59 fl. 70 kr., demnach der Reingewinn 95 fl. 45 kr.

Ueberschreibungen haben geleistet: Frau Therese Böckfi 2 fl., die Herren: Dr. Eugen Konrad, Wilhelm Damó und Emerich Bokody je 2 fl., Samuel Profupel und Stefan Frenczy je 1 fl., W. S. 80 kr. und A. N. 5 kr.; zusammen 10 fl. 85 kr.

Die Lehrkörper sprechen sowohl den vorgenannten edelherzigen Spendern, als auch dem Herrn Friedrich Egges für die unentgeltliche Ueberlassung der zur Vorstellung erforderlichen gewissen Möbel und der Frau Mayer-Fußel für die kostenlose Ausführung der Frisir-Arbeiten bei dieser Gelegenheit den innigsten Dank aus.

Hermannstadt, am 14. Mai 1895.
Im Namen der Lehrkörper der Hermannstädter Staats-Volksschulen:

Charlotte Andrejka,
Schiffsführerin.

Peter Bod,
Präsident.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Mai.

— (Die Königin in Partfeld.) Wie die Subdirection von Partfeld telegraphisch mittheilt, wird Ihre Majestät die Königin am 1. Juli d. J. eintreffen und dort dreiwöchentlichen Curaufenthalt nehmen.

— (Inspection.) Landes-Sanitäts-Inspector Dr. Sarkas hat gestern das Franz-Josefs-Bürgerhospital inspiciert.

— (Zur Beachtung.) Zudem die An- und Abmeldungen bei dem hierortigen städtischen Polizei-Welldamte zum Theile unpünktlich erfolgen, sehr häufig aber auch ganz unterlassen werden, sieht sich dieses Amt veranlaßt, in einer im Interimtheile unseres heutigen Blattes enthaltenen Kundmachung die diesbezüglichen Bestimmungen des XXVIII. Gesetz-Artikels vom Jahre 1879 neuerdings in Erinnerung zu bringen, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

— (Feldmäßige Schießübungen) finden am 16. und 30. d. auf der Poplakaer Gaide statt, daher an diesen Tagen jeder Verkehr dortselbst eingestellt wird.

— (Hydranten-Exprobung.) In den gestrigen Abendstunden nahm das Steigercorps der hiesigen freiwilligen Feuerwehr an den in den Straßen befindlichen Hydranten der neuen Wasserleitung mittelst der für diese neuangekauften Schläuche Versuchsproben vor. Das Resultat dieser Proben kann als ein sehr befriedigendes bezeichnet werden, indem durch den natürlichen Druck der Leitung der mächtige Wasserstrahl sowohl in gerader Linie, als auch im Bogen unter heftigem Gepraßel auf weite Distanz geschleudert werden konnte. Die Arbeiten des vollzähligen Steigercorps bei Beleuchtung mitgenommener Petroleumlampen verursachte sowohl bei den Passanten, als auch den Wohnern der in unmittelbarer Nähe der Hydranten stehenden Häuser eine momentane Aufregung, da Jedermann Feuergefahr ahnte; doch alsbald wurde man gewahr, daß es sich nur um den Versuch der raschen Bewältigung einer eventuellen Feuergefahr handelte.

— (Handbuch der Vorschriften über das Postwesen.) Mit Hinweisung auf eine in den Blättern veröffentlichte Anzeige über das „Handbuch der Vorschriften über Handelsstatistik und Zolltarifwesen des österreichisch-ungarischen Zollgebietes“ benachrichtigt die Kronstädter Handels- und Gewerbestammer die Geschäfts- und Handelskreise, daß der Verfasser des ausgezeichneten Werkes Herr Karl Schott, Rechnungsrath im k. k. österreichischen Handelsministerium, auf den Vorschlag der Kammer ihr mitgetheilt hat, daß er gern bereit sei, den Termin für die Annahme der Pränumerationen bis Ende Mai l. J. zu verlängern. Das groß angelegte Werk ist in der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei in Wien gedruckt worden und enthält auf 632 Großquart-Seiten Alles, was man in Zollfachen zu wissen braucht. Die Anschaffung des Handbuchs empfiehlt die Kronstädter Handels- und Gewerbestammer den theilhabenden Kreisen auf's wärmste und fordert sie auf, die Anmeldungen zur Pränumerierung ihr mitzutheilen.

— („Casé Habermann.“) Wir empfehlen allen Freunden und Fremden von gutem und billigem Geforenen die Annonce des „Casé Habermann“ in unserem heutigen Interimtheile zur geneigten Durchsicht.

— (Unzukömmliche.) Während der gestrigen Promenadenmusik, die bei dem selten warmen und prächtigen Donnicus-Wetter ausnehmend zahlreiches Publicum herangezogen hatte, passirten drei mit Senkgruben-Gaben beladene Wagen die Fahrstraße zwischen der oberen und unteren Promenade. Daß diese dreifache Ladung keine arabischen Düste ausströmte, vielmehr die Luft mit einem Odeur erfüllte, dessen deutsche Bezeichnung „scheußlicher Gestank“ lautet, bedarf keiner weiteren Begründung. Ein allgemeines „Wai Tusch!“ gab der Entrüstung über dieses auf des Geruchorgans bei hellem Tage ausgeführte Attentat nachdrucksvollen Ausdruck. Statt trüher Luft Verpehlung derselben! Wir denken, der Wunsch ist ganz berechtigt, daß den Ausführe der bezeichneten Ladungen die Benützung der Promenadenstraße zu solcher Zeit ein für alle Male streng unterlag werde.

— (Proceßproceß.) Gestern begann vor der Klausenburger Geschworenenbank die Verhandlung des einmal bereits aufgelaufenen, aber Recurs der Staatsanwaltschaft von der k. Curie aber wieder angeordneten Proceßes gegen die Unterzeichner der Zustimmungsadresse an den im Replikproceß verurtheilten Aurel Popovits. Angeklagt sind die Volksschullehrer T. Trimbis, J. Petricas, J. Gaia, N. Kulu, N. Romonhan, J. Gel, S. Nisore, S. Poruy, St. Maris, B. Moldovan, G. Tatar, J. Durabia, J. Rabares, Sept. B. Aurejan, C. Florian, J. Aurejan, sämmtlich aus der Umgebung von Torda, schließlich A. Hales.

— (Gangos auf der Millenniums-Ausstellung.) Die etwa zwanzigtausend Seelen zählende ungarische Gango-Bevölkerung, welche in den Siebenbürgern genannten Gemeinden des Kronstädter Comitats angesiedelt ist, wird auf der Millenniums-Ausstellung ein Gango-Gaß errichten, welches in der Reihe der anderen Häuser im Ausstellungsdorfe sich befinden wird. Diese Beteiligung erfolgt auf Antrag des Obergespans; die Kosten werden aus dem bereits votirten Ausstellungsgeld bestritten. Interessant ist die Thatfache, daß an der Spitze der Bewegung, welcher sich die Gango-Bevölkerung mit großem Eifer angeschlossen hat, eine Frau steht, die Gattin des Gemeindevotars Johann Si pos in Ternaftalu, welche auch einen hochzeitlich in seiner ganzen Originalität vorzuführen beabsichtigt.

— (Ermordung eines Förkers.) Der gräflich Erdödy'sche Forstausseher Kalpar Felber in Hgribest wurde von dem romanischen Bauern Juon Koznyak, den er wegen Holzdiebstahls bestraft hatte, meuchlings erschossen. Im Sterben vermochte er den zu Hilfe eilenden Köhler den Namen des Mörders zu nennen, der verhaftet wurde.

— (Zum Studenten-Congress in Debreczin) sind die Vertreter der Unterstudienjugend von Budapest und Klausenburg dort bereits angekommen. Ebenso sind schon die Akademien von Eperies, Großwardein, Rajchau, Erlau und Ungarisch-Altenburg vertreten. Am 13. d. fand ein Begrüßungsabend statt; am 14. d. begann der Congress seine Thätigkeit.

— (Die Budapest-er romanischen Studenten) welche einen Verein haben, wurden, wie ein romanisches Blatt sich melden läßt, beim Bürgermeister-Stellvertreter Karl Gerlocky angezeigt, daß sie nachtheiligerweise geheime Conventikel veranstalten, aufreizende Reden halten u. s. w. Der Bürgermeister habe hierauf, nachdem der Vereinspräsident die ihm vorgehaltenen Anschuldigungen in Abrede stellte, seinen Secretär, den Notar Amtmann mit einem Dolmetsch nach der Vereinslocalität entsendet, wo der Notar in die Sitzungsprotocolle und sonstigen Schriften Einsicht nahm und auf Grund dessen dem Bürgermeister eine beruhigende Antwort ertheilte.

— (Ein verurtheilter Geistlicher.) Aus H. M. S. Bazarhely schreibt man: Der hiesige reformirte Seelforger Daniel Parancs wurde vom Disciplinarsenat des ev.-ref. Kirchenbistums jenseits der Theiß „wegen unwürdigen Benehmens“ zum Verluste des fünften Theiles seines Jahresgehältes verurtheilt. Den Anlaß zu dieser Strafe gab das anstößigere Benehmen des Seelforgers während eines Leichenbegängnisses.

— (Rivalität zwischen Mutter und Tochter.) Eine Familien-tragödie, wie sie die Phantasie des Romanciers nicht aufregender erfinden kann, spielte sich am 11. d. in Oroshwarbein ab. Vor kaum drei Monaten hatte die schöne Tochter Julie der Witwe Gabriel Bottas den Maschinenarbeiter Johann Matal, einen hübschen jungen Mann geheiratet, nachdem ihre Mutter sie zu der Ehe gezwungen hatte. Seit Jahren war Matal thätiger Gast bei der Familie, da er mit der Frau Bottas ein Verhältnis hatte. Im Laufe der Zeit wurde er jedoch der Liaison überdrüssig und das lebensmüde Julie hatte es bald heraus, daß er ein Auge auf die Tochter geworfen und diese nun erwerbende wolle. Um nicht alle Hände mit dem Liebhaber zerreißen zu müssen, nöthigte sie ihre Tochter, die Frau des Mannes

zu werbe
begann
daß er
Wes in
11. d.
über M
in einem
Einne la
wo sie
wohl in
Mann!
drohte
durch d
Haufe
eine W
so wird
dieses er
liche Jon
gebar ei
verließ
Einkauf
in's Bett
aus Bor
des Gra
gebrannt
Geldbetra
des Glück
13. d. fa
practica
vor sich
Gemeinde
stürzte.
dem Wol
eine Unt
der „Pol
des Sta
fürzlich
Trankfas
Durno
Expediti
Triumph
Fabrikat
Graz, d
ersten M
Bordeaux
Distanzfa
vorjährige
Preis 500
darunter
und zwar
während
entfallen.
St. Joh
Mittags
ist eine
Jahre 15
man: M
Desterrei
er sich en
Personen
bulgarisch
der Fürst
ihm auffor
reichigen
Bulgarien
war auch
die vor M
sprechungen
Der frühe
lassen, na
ohne ein
und eine
corresponde
und jetzig
will. „Rei
hohen Sta
bildhübsch
in einer
und besche
einer Todt
Da der jun
In Ungarn
Ael, ein
bürgerliche
ehebilden
wählung gl
erhielt von
Geschichte
neugebore
Fürsten P.
klage einleit
zum Austr
D. d. den
ist. Das
schreibt man
feiert am 1
find die bei
Jahren, da
daß er erst
allen Gebie
Dpern ist
die das Rai
Publicum,
seltenen Fei
in der Nach
große Fam
hat, in da
hatte mit

3. 19/1895.

[338] 1-2

Kundmachung.

Nachdem die p. t. Hauseigentümer, Mieter, Pächter u. die An- und Abmeldungen bei dem städtischen Polizei-Meldungsamt nicht mit der erforderlichen Pünktlichkeit, ja oft überhaupt nicht veranlassen, sieht sich daselbe genötigt, die diesbezüglichen Bestimmungen des XXVIII. Gesetzes-Artikels (1879) neuerdings zur allgemeinen Kenntniss zu bringen und zu eruchen, es wollen dieselben künftighin genau und pünktlich befolgt werden:

§. 3.

Die Anmeldung hat zu erfüllen:

1. Der Hauseigentümer oder dessen Bevollmächtigter:

a) in Bezug auf sich selbst und die zu seinem Haushalt gehörigen Personen und überhaupt für alle Diejenigen, welche er in sein Haus, seinen Hof, seinen Garten, überhaupt auf seinem Intra- oder Extravillan-Grunde zur Tages- oder Nachtwohnung, gegen Bezahlung oder unentgeltlich, wenn auch nur auf 24 Stunden aufnimmt, wenn der Aufgenommene keine andere angemeldete ordentliche Wohnung hat;

b) in Bezug auf seine Mieter und die zu deren Haushalt gehörigen Personen, auf die Unter- oder Bettmieter des Miethers und deren Angehörige, insofern diese Personen gleichzeitig mit dem Miether ein- oder ausgezogen sind.

2. Der Miether oder dessen Bevollmächtigter oder derjenige, welcher unter welchem Titel immer in einem Privat- oder öffentlichen Gebäude wohnt:

a) hinsichtlich der zu seinem Haushalte gehörenden und im Punct 1 des gegenwärtigen Paragraphen sub b) bezeichneten Personen, insofern das Ein- oder Ausziehen nicht gleichzeitig mit seinem Ein- oder Ausziehen, sondern besonders erfolgt, und

b) überhaupt für alle Diejenigen, welche er in seine Wohnung, in sein Mieth- oder Pachtgebiet in Tag- oder Nachtquartier gegen Bezahlung oder unentgeltlich auch nur auf 24 Stunden aufnimmt, wenn der Aufgenommene keine andere angemeldete ordentliche Wohnung hat.

3. Die Directoren oder Vorsteher öffentlicher und Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalten, aus öffentlichen und Privatfonds erhaltenen Wohlthätigkeits-Anstalten, Convicte, Vereine, Almshäuser, Klöster, Convente, Stifte, Spitäler, Heil- und Pflege-Anstalten, überhaupt aller öffentlichen und Privat-Institute hinsichtlich derjenigen, welche in die unter ihrer Aufsicht stehende Anstalt aufgenommen werden.

4. Die Gastwirthe und Hoteliers hinsichtlich ihrer Gäste und deren Dienstpersonal.

5. Die Leiter der sogenannten Handwerksgelellensherbergen bezüglich der Einquartierten.

§. 10.

Die im §. 3 umschriebenen Anmeldungen über das Ein- oder Ausziehen, die Aufnahme oder Entlassung haben zu erfolgen:

a) binnen 8 Tagen in den im Punct 1 und 2 des Paragraphen 3 angeführten Fällen, wenn der Wohnungswechsel seitens des Eigentümers (dessen Bevollmächtigten) oder dessen Miethers, und zwar in der ordnungsmässigen Quartals-Ueberlieferungszeit erfolgt;

b) in jeden anderen Fällen binnen 24 Stunden.

Die Eigentümer von Gasthöfen, Hotels und Herbergen können im Verordnungswege verhalten werden, zweimal täglich die Fremdenliste zu unterbreiten.

§. 19.

Jede Unterlassung wird, insofern mit derselben keine That verbunden ist, welche einer schweren Abmündung unterliegt, mit einer Strafe von 50 kr. bis 50 fl. belegt.

Hermannstadt, am 10. Mai 1895.

Das städtische Polizei-Meldungsamt.

Sz. 194/1895.

[342] 1-1

b. v.

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíróóság 1895. évi B. 42. számú végzése következtében Theil Pál ügyvéd által képviselt nagyszabeni Illésy Lajos javára odavaló Bójtó Gyula ellen 26 frt. 50 kr. s járuléka erejéig fogatosított kielégítési végrehajtás utján felül foglalt és 846 frtra becsült különféle házi butor, egy hintó, 2 ló és egyéb álló ingóságok foglaltatva követelése erejéig is nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróóság B. 42/1895. számú végzése folytán 26 frt. 50 kr. tökéletesítés, ennek 1895. évi január hó 23. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 4 frt. 78 krban bíróság már megállapított költségek erejéig Nagy-Szebenben alperes lakásán Riskás-utca 11. házszám alatt leendő eszközésére 1895. évi május hó 24-ik napjának délutáni 3 órája határidővel kitételek és azok a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatalnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legelőbbet igérőknek becsáron alul is el fognak adni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1895. május hó 9-én.

Decsián György,

kir. bírósági végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Dem Hermannstädter Bezirksgerichte an Maria Pabel, ferner an Paul Czernovits, zur Tagsfahrt am 21. Mai zu erscheinen.

Dem Kézdibajszarhelyer Bezirksgerichte an Franz Sandor, zur Tagsfahrt am 22. Mai zu erscheinen.

Zwei schöne

Gassen-Zimmer,

jedes mit separatem Eingang, sammt einem Vorzimmer, im ersten Stock gelegen, sind im Hause

Grosser Ring Nr. 7,

vis-à-vis der Restauration Panikewicz, zu vermiethen.

Das Nähere ist dortselbst zu erfragen.

(312) 2-3

Am 20., 21. und 22. Mai l. J.

Licitation von Büchern

(mehr als 600 Werke, größtentheils wissenschaftlichen Inhaltes),

von Schmuck- und sonstigen Gegenständen:

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 51.

(331) 2-3

Wohnung.

bestehend aus 3 Zimmern, Küche u., sofort zu beziehen: (344) 1-3

Berggasse Nr. 22.

Bad Salzburg—Vizakna.

Vorverfugungen auf Wohnungen im großen Hotel (früher Hotel Haydecker)

sind zu richten an den (347) 11-12

Pächter Gustav Bressler, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 15.



Man verlange stets ausdrücklich: **LOEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT** Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders *Loebig* in blauer Schrift. Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspelsen jeder Art. Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Café Habermann

empfehlen

für die Sommer-Saison

sein durch eigenen Zuckerbäcker täglich frisch bereitetes

Gefrorenes:

ein Schnitt	8 kr.
zwei Schnitte	12 ..
drei Schnitte	18 ..
Eis-Kaffee	18 ..

feine stets in Eis gekühlten

Getränke:

Kaffee à la glace	15 kr.
Himbeer-Spritzer	8 ..
Orange-Spritzer	8 ..
Citronen-Spritzer	10 ..
Grenadine-Spritzer	12 ..
Limonade	18 ..
eine Flasche Sodawasser mit Himbeer-Saft	18 ..
kalter Grog	18 ..
eine Flasche Bier	22 ..

Auf die im Hofe der Habermann'schen Badeanstalt errichtete, mit dem Kaffeehaus durch Telegraph verbundene (343) 1-5

elegante Garten-Veranda

wird besonders aufmerksam gemacht. (Eingang vom Badehofe aus oder durch das Kaffeehaus.)

Eröffnung

des

Jod-Salzsoole- und Schlamm-bades Vizakna

(Salzburg bei Hermannstadt in Siebenbürgen).

Stärkstes Jod- und Salzsoole-Bad der Welt, mit gypsfreien, deßhalb reinsten salinischen Trinkwässern zum inneren Gurgebrauche.

Enthält in 1000 Gewichtstheilen Töblywasser Jodnatrium 0.25, also 12-mal mehr, als Lipnik (Jodmagnesia 0.02), und 6-mal mehr, als Hall (Jodnatrium 0.04).

Cur-Saison Mai-September.

Ich beehre mich, als Pächter des Badesortes Vizakna (Salzburg) die ergebenste Anzeige zu machen, daß sowohl die kalten, wie auch die warmen Jod-, Salzsoole- und Schlamm-bäder, sowie die vorzüglich befundenen, reinsten salinischen Trinkquellen eröffnet sind.

Die Heilquellen und Salzthermen des Salzsoole-Bades Vizakna (Salzburg) haben sich bei folgenden Krankheiten als eminent heilwürdig bewährt: Scrophulose, Gicht, chronischer Muskel- und Gelenk-Rheumatismus, chronischer Quecksilber-Vergiftung, Blutkrankheiten (Blutschicht und Blutarmuth bei in der Entwicklung stehenden Mädchen), Hautkrankheiten (Milz-, Leber- und Lymphdrüsen-Anschwellungen, Knochen-aufstrebung, Rachitis (Englische Krankheit), Frauenkrankheiten (weißer Fluß), Neuralgie (insbesondere Ischias), Gallenstauung, Fettucht u. s. w.

Die beiden kühlen und frühlallaren salinischen Trinkquellen („Josef- und Szecheny-Quelle“) wurden an der Klausenburger Universität amtlich einer genauen chemischen Analyse unterzogen und infolge des gleichlautenden Gutachtens zweier hervorragender Universitäts-Professoren, der Herren Dr. Fabinyi, Chemiker, und Dr. Purjesz, innerer Kliniker, wegen ihrer besonderen Heilwirkung bei katarthalschen Krankheiten: des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Lunge, der Nase, des Rachens, des Schlundes (Influenza und ihre Folgen), des Magens, des Darmes, der Harnorgane (Blasenkatarrh, Nierengries und Harnsand), Ergüdat in der Brust oder Bauchhöhle; Leber-, Milz- und Drüsen-Anschwellung; Gallenstauung, Gallensteinen (Gelsucht); Stuhlverstopfung; Hämorrhoidalleiden; Frauenkrankheiten (weißer Fluß); Blutschicht und Blutarmuth scrophulöser Kinder als außerordentlich heilbringend anerkannt und als „zur Tricureur geeignet“ zugelassen, weshalb ich mir erlaube, dem p. t. Publicum diese heilbringenden Quellen auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Um den Körper der kranken Kinder zu stärken und ihnen das Einathmen der an Ojon reinen Luft in der Nähe der salinischen Teiche zu ermöglichen, wurde ein Turn- und Spielplatz errichtet. Ueberdies ist im heurigen Frühjahr ein großer, dem Vergnügen der Curgäste dienender Park angelegt worden.

Der auf das Reichhaltigste eingerichtete Bazar bei den Bädern kommt einem bisher sehr gefühlten Bedürfnisse der Curgäste in ausreichender Weise entgegen.

Cur-Musik 3-mal wöchentlich.

Prospecte versendet der Badespächter über Verlangen gratis und franco. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein (316) 3-3

hochachtungsvoll

Moritz Haydecker, Badespächter.

Vizakna, im Mai 1895.

Friedrich Baumann,

Sparcassa-Gebäude, grosser Ring Nr. 12,

empfehlen hienit einem geehrten p. t. Publicum für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

sein aus den renommiertesten Fabriken in den mannigfaltigsten Artikeln

frisch und gut sortirtes

Manufactur- und Modewaaren-Lager,

namentlich: Neueste Damen-Modekleiderstoffe, schwarz und färbig in Seide, Halbseide, Reinwolle, Halbwolle und Baumwolle; festfärbige Waschestoffe in Levantine, Piqué, Zephyr a jour und dicht, Satin, Indiana, Batist und Mousseline; Kleider-Aufputze verschiedener Art; Leinwand-Weiss- und Futterwaare; Bänder, Spitzen, Knöpfe, Mieder, Regenschirme, Sonnenschirme und diverse Handschuhe für Herren und Damen; Herrenwäsche nebst Krägen und Manchetten; Kravatten, Hosenträger, Socken und Strümpfe. Alle Gattungen Teppiche, Möbelstoffe, Bett- und Tischgarituren, Vorhänge, Portieren und Bettdecken. Ferner zu Niederlagspreisen laut illustriertem Preiscurant die hier allbekannte

einzig echte

Prof. Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz.

(293) 3-6

Ein Practikant wird aufgenommen.